Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 2. Mai 1888. Nr. 203.

Vom Kaiser.

Berlin, 1. Mai.

Die gestern Abend gehegte Erwartung, daß der Kaiser wieder eine gute Nacht haben werde, hat sich leider nicht erfüllt. Der hohe Patient hat nicht gut geschlafen, da ihn das Fieber die ganze Nacht nicht verließ. Die Körper-Temperatur fiel zwar von 38,9 während der Nachtstunden auf 38,1; dieser letztere Fiebergrad aber blieb konstant und hielt auch heute Morgen noch an. Der Husten ist kaum stärker als in den jüngsten Tagen, auch der Auswurf nicht reichlicher, aber mehr verdickt, so daß seine Ausstoßung größere Beschwerden verursacht. Der Appetit und mit ihm auch das Kraftgefühl haben etwas nachgelassen; der Kaiser fühlt sich in Folge dessen und wohl auch aus Veranlassung des ununterbrochenen Fiebers heute matter. Gleichwohl ist keine Spur beunruhigender und eine unmittelbare Gefahr einschließender Symptome vorhanden.

Bei dem jetzigen Stand der Dinge ist es unmöglich und durchaus müßig, ein Prognostikon für die nächsten Tage oder Wochen zu stellen. Der Verlauf der kommenden Tage und Woche entzieht sich der Voraussicht der schärfsten Diagnostiker, und so muß eben die Nation mit dem hohen Patienten und dem ganzen kaiserlichen Hause zusammen es sich an der Gewißheit genügen lassen, daß Alles geschieht, was menschliche Wissenschaft und ärztlicher Scharfsinn ersinnen und beschaffen kann, um das theure Leben zu retten oder doch möglichst lange zu erhalten.

Die wechselnden Krankheitsbilder, wie die jüngsten Wochen sie boten, überraschen nur den Laien, nicht den Arzt; das Bild kann auch in der Folge noch häufig einen Wechsel zum Besseren wie zum Schlimmeren zeigen, ohne daß deshalb weitgehende Schlüsse nach der einen oder anderen Richtung hin zulässig wären.

Das heute Morgen ausgegebene offizielle Bulletin, das von sämmtlichen jetzt an der Behandlung betheiligten sieben Aerzten unterzeichnet ist, besagt:

Charlottenburg, 1. Mai,
Morgens 9 Uhr.

Bei Sr. Majestät dem Kaiser und König war die letzte Nacht etwas weniger gut, als die vorhergehenden. Das Fieber ist ein wenig gestiegen, sonst keine wesentliche Veränderung.

Morell Mackenzie. Wegner.
Krause. T. Mark Hovell. Leyden.
Senator. Bardeleben.

Der Hofbericht meldet: Der Kaiser nahm im Laufe des heutigen Tages im Schlosse zu Charlottenburg den Vortrag des General-Adjutanten Generalmajors v. Winterfeld entgegen, arbeitete einige Zeit allein und hatte am Nachmittage eine Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Am Nachmittage sahen die kaiserlichen Majestäten außer den jüngeren Prinzessinnen-Töchtern Viktoria, Sophie und Margarethe auch die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen bei sich zur Tafel im Schlosse zu Charlottenburg.

Die Kaiserin empfing am gestrigen Nachmittag die Gemahlin des österreichisch-ungarischen Botschafters am hiesigen Hofe, Gräfin Szechenyi, und auch die Gemahlin des hiesigen spanischen Botschafters, Gräfin Benomar; ebenso hatten auch noch einige andere angesehene Personen die Ehre des Empfanges. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden statteten am Nachmittage vor ihrer Abreise nach Karlsruhe den kaiserlichen Majestäten ebenfalls noch einen längeren Abschiedsbesuch ab.

Die Prinzessinnen Viktoria und Luise Margarethe hatten in den heutigen Morgenstunden in der Begleitung der Hofdame Gräfin Perponcher und des Hofmarschalls v. Reischach von Charlottenburg aus einen Spazierritt nach dem Grunewald unternommen, von welchem Höchstdieselben gegen 10 Uhr zurückkehrten.

Ueber die äußeren Beweggründe, die zu dem Rücktritt des Professors v. Bergmann aus der Gemeinschaft mit den behandelnden Aerzten des Kaisers geführt haben, wird nach Mittheilungen von beiden betheiligten Seiten gleichmäßig berichtet, daß es der zur Unmöglichkeit gewordene persönliche Verkehr zwischen Herrn v. Bergmann und Herrn Mackenzie gewesen sei, der jenen Schritt veranlaßt habe. Nach der „N. Preuß. Ztg." hat Prof. v. Bergmann in einem Privatschreiben an Mackenzie dies offen ausgesprochen. Von der anderen Seite wird dies Schreiben, das in englischer Sprache abgefaßt war, seinem Wortlaute nach wie folgt mitgetheilt:

„Ich erlaube mir, Sie zu benachrichtigen, daß ich in Folge Ihres Angriffs auf mich in der „Kreuzzeitung" keine andere Konversation mit Ihnen zu führen wünsche, als über den Zustand und das Befinden des erhabenen Kranken.

gez. v. Bergmann.

Deutschland.

Berlin, 1. Mai. Wie der „Weser-Ztg." gemeldet wird, gedenkt die Kaiserin Viktoria am 3. Mai Charlottenburg auf einen Tag zu verlassen, um die Theile der hannoverschen Elbmarschen zu besuchen, welche durch die Ueberschwemmung gelitten haben. Die hohe Frau wird zu diesem Zweck nach Wittenberge fahren und von diesem Ort bis Hitzacker sich des Dampfschiffes bedienen. Von Hitzacker aus wird die Kaiserin Lüneburg besuchen, dort das Mittagsmahl einnehmen und gegen Abend die Rückreise über Büchen antreten.

— Die Independent Newyork Schützen, welche im Jahre 1885 ihr Schützenfest am Rhein abhielten, bei dieser Gelegenheit von der Kaiserin Augusta in Gegenwart des damaligen Kronprinzen im Residenzschlosse zu Koblenz empfangen wurden, haben der „Frkf. Ztg." zufolge der Kaiserin-Mutter 1000 Mark für die nothleidenden Ueberschwemmten zur Verfügung gestellt. Die Schützen sprechen dabei die Hoffnung aus, daß die Kaiserin in diesem kleinen Zeichen dankbarer Erinnerung einen Beweis fortdauernden Zusammenhaltens der Deutschen in Leid und Freud erblicken möge.

— Die „N. A. Z." schreibt: Durch einen Theil unserer Presse geht die Notiz, „daß bei der Zusammenkunft des Reichskanzlers mit der Königin Viktoria die endgültige Regelung der braunschweigischen Thronfolgefrage einen wesentlichen Theil der Unterredung gebildet habe". Wir können diese Nachricht als aus der Luft gegriffen bezeichnen. Bei der fraglichen Besprechung ist die braunschweigische Frage mit keinem Worte auch nur gestreift worden.

— Wie „Reuters Agentur" autoritativ versichert wird, ist in der Unterredung zwischen der Königin Viktoria und dem Fürsten Bismarck die Battenbergsche Angelegenheit nicht berührt worden. Anarchistische Blätter stellen die Vermuthung auf, daß internationale Maßregeln gegen den Anarchismus zur Sprache gekommen seien. Wie weit Furcht und Haß hier scharfsichtig gemacht haben, bleibt dahingestellt. Indessen dürfte das Hauptgewicht der Unterhaltung wohl den Verhältnissen gegolten haben, die dem mütterlichen Herzen der Königin am nächsten liegen. Daß durch die Verhandlungen, welche Kaiserin Viktoria und Fürst Bismarck vorher geführt hatten, namentlich die Vermögens-Verhältnisse der drei königlichen Prinzessinnen in sehr auskömmlicher Weise geordnet worden sind, darf als sicher betrachtet werden. Angeblich belaufen sich die von dem Krontresor zu leistenden Zahlungen im Ganzen auf 7 Millionen Mark.

— Erzbischof Dr. Dinder in Posen hat an den „Westf. Kur." ein Schreiben über die Folgen der Ueberschwemmung in Stadt und Provinz Posen gerichtet. Darin heißt es: Die Noth in Folge der Ueberschwemmung bleibt auf lange hinaus noch recht groß. Der angerichtete Schaden in der Hauptstadt und Provinz Posen läßt sich noch gar nicht überblicken, weil das vielfach noch stehende Wasser nicht früher abfließen kann, als bis Flüsse, Bäche und Abzugskanäle in ihr gewohntes Bett zurückgetreten sind. — Hier in der Stadt Posen sind noch Tausende von Menschen, in Baracken, Schulgebäuden und Privathäusern untergebracht, zu versorgen und werden in ihre ärmlichen, durchfeuchteten Wohnungen erst nach Wochen oder Monaten einziehen können; dazu kommen noch die Verluste, welche die armen Hauseigenthümer, Handwerker und Handelsleute erlitten haben, gar nicht zu gedenken der befürchteten Folgen von Fieber und Typhus, für welche das Warthegebiet ohnehin ein empfänglicher Boden ist. Mit aller Ergebenheit † Julius, Erzbischof von Gnesen und Posen.

— An der Börse zirkulirten heute neue Zwanzigmarkstücke mit dem Bildnisse des Kaisers Friedrich, für welche in einzelnen Fällen ein Agio von 5 Mark pro Stück gezahlt wurde.

— Fast sämmtliche Zeitungen werfen Rückblicke auf die Lage des brandenburgischen Staates unter dem Großen Kurfürsten, der heute vor 200 Jahren aus der Zeitlichkeit geschieden ist. Die „Nordd. Allg. Ztg." schließt ihre geschichtlichen Betrachtungen mit folgenden der Gegenwart gewidmeten Ausführungen: „Der Staat des Großen Kurfürsten, der aus der schweren Probe bei Fehrbellin so ruhmvoll hervorgegangen, er ist für die heutige Generation der Ausgangspunkt ungeahnter Entwicklungen geworden. Jene zartkeimenden Anfänge haben reiche Sprossen getrieben, und aus der mit dem Heldenthum Friedrich Wilhelms beginnenden Begründung eines Staatswesens von eigenthümlicher, stetig zunehmender Festigkeit hat die gesammte deutsche Nation die segensreichsten Folgen sich entfalten sehen. Aus dem Kurstaate erwuchs das Königreich, aus diesem das Kaiserthum, dank dem Samen, der damals in den Boden gelegt, dank dem Geist, der von einem hochsinnigen und von Pflichtbewußtsein durchdrungenen Fürsten in sein Volk verpflanzt wurde. Dieser Geist der Aufopferung, des Pflichtgefühls, der Vaterlandsliebe und nationaler Begeisterung ist es, der den politischen und militärischen Schöpfungen in dem einstigen so eng begrenzten und so ungünstig gelegenen Kurstaat sein geschichtlich bedeutsames Gepräge verlieh! Und eben dieser Geist, in dem preußischen Staatswesen bis heute lebendig geblieben, hat dann im Laufe der Zeit alle Stämme Deutschlands ergriffen und für unser Volk und Vaterland eine neue Aera geschichtlicher Größe erschlossen. In den Kämpfen und Nöthen der Zeit Friedrich Wilhelms, des Großen Kurfürsten, da begann auch jenes preußische Nationalgefühl zu keimen, welches von Geschlecht zu Geschlecht, mit den Erfolgen und Leistungen des Staates wachsend, dem Volke Friedrichs Muth und Kraft gab, mit halb Europa zu ringen, welches 1813, noch stark durch seine Erinnerungen, Deutschland befreite, und in unsern Tagen, zum bewußten Sinn für Deutschlands Einheit entwickelt, die beste Bürgschaft gewährt, daß das Reich, welches wir stiften sahen, dauern wird."

— Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses stand die Berathung der Petition betreffend die Anstellung wissenschaftlich gebildeter Lehrerinnen an den Oberklassen der öffentlichen höheren Mädchenschulen und die Errichtung von Anstalten zu deren Ausbildung. Für den Unterrichtsminister war Geheimer Rath Schneider erschienen. Zur sachlichen Berathung der Petition kam es indessen nicht. Seitens des Referenten Dr. Kropatscheck wurde ausgeführt: Die Petenten hätten den Instanzenzug nicht innegehalten. Die Petition liege noch dem Kultusminister vor. Die Petenten seien von dieser Stelle noch nicht beschieden. Nachdem diese letztere Angabe von dem Regierungs-Kommissar bestätigt worden, erhob sich eine lange Geschäftsordnungsdebatte darüber, ob die Kommission gleichwohl in die Berathung einzutreten habe. Für die Berathung erklärten sich die Abgeordneten Dr. Natorp, Langerhans, Seyffardt, von Schenckendorff, welche geltend machten, die Petition sei nur grundsätzlichen Inhalts, sie erörtere ein Prinzip, nicht einen konkret vorliegenden Fall. So werthvoll es daher sei, die Stellung des Ministers zur Sache vorher zu kennen, so sei andererseits doch zu wünschen, daß das Haus seinerseits seine Meinung kundgebe. Dagegen verlangten die Abgg. Wessel (Zentr.), Kropatscheck (kons.), Fornet (kons.), Graf d'Haussonville (kons.), daß, da es sich um eine neue Verwaltungsmaßregel handle, in die Sache nicht eingetreten werde, bevor nicht die Ministerialinstanz entschieden habe. Dieser Auffassung entsprechend wurde ein Antrag auf Absetzung der Sache von der Tagesordnung angenommen. Dafür stimmten die Konservativen und das Zentrum.

— Die am weitesten reichenden Zahlen über die Ersatzwahl in Altena-Iserlohn ergeben für den nationalliberalen Kandidaten Herbers 9232, Langerhans 8820, von Schorlemer 2064, Meist 2315 Stimmen. Die Nothwendigkeit der Stichwahl unterliegt keinem Zweifel. Einige deutschfreisinnige und demokratische Blätter versuchen, dieses Ergebniß resp. den von ihnen erhofften Sieg des freisinnigen Kandidaten als ein großes Ereigniß, ein Seitenstück zu der Ersatzwahl in Greifenberg-Kammin, darzustellen. Dazu fehlt aber aller Grund. Es wäre bedauerlich, wenn das nationalliberale Mandat in Folge geringerer Betheiligung, als bei der Wahl von 1887, wieder an die Deutschfreisinnigen überginge, welche es früher besaßen; aber ein solches, mit ultramontaner und sozialdemokratischer Hülfe errungenes Resultat hätte keinerlei Aehnlichkeit mit der ohne derartigen Beistand bewirkten Eroberung eines Wahlkreises, der vorher immer konservativ vertreten war.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, hat die königliche Akademie der Künste gemäß dem ihr zustehenden Recht, in Kunstangelegenheiten von weittragender Bedeutung ihre Ansicht kundzugeben, dem Ministerium ein Votum eingereicht, in welchem sie sich bezüglich der Dombaufrage für einen zwei- oder dreitheiligen Bau (Hörer- und Gruft-, bezw. auch Festkirche) ausspricht. Bezüglich des National-Denkmals für Kaiser Wilhelm hat sich die Akademie dahin ausgesprochen, daß es rathsam erscheinen dürfte, künstlerische Entwürfe für dasselbe einzufordern, denen die Wahl des Aufstellungsortes auf der Strecke vom Dom bis zum großen Stern im Thiergarten, als den beiden der Entwickelung der Residenz entsprechenden Endpunkten einer Via Triumphalis, freizustellen wäre.

— Die Bierbereitungs-Kommission hielt heute Vormittag ihre zweite Sitzung ab und beendigte ihre Berathungen. Der Regierungskommissar gab die Erklärung ab, daß eine reichsgesetzliche Regelung der Frage in Vorbereitung sei. Die Kommission einigte sich zu folgendem Beschluß: „In Erwägung, daß eine gesetzliche Regelung der Herstellung und des Vertriebes des Bieres nothwendig ist, in Erwägung, daß nach Mittheilung des Herrn Regierungs-Kommissars eine reichsgesetzliche Regelung der Frage in Vorbereitung ist, die königliche Staatsregierung aufzufordern, im Bundesrath dahin zu wirken, daß eine baldige gesetzliche Regelung der Herstellung und des Vertriebes des Bieres herbeigeführt werde."

— Der „Köln. Ztg." wird aus Bern, 28. April, geschrieben:

„Der alte Berner Bauer Hans Jakob hat im Schwizer Dütsch durch den „Handelskourier" dem Volke mitgetheilt, wie er sich die Ausweisung der vier Deutschen aus Zürich vorstellt: „Da kommt eines Abends ein Melker und sagt: Da sind vier fremde Handwerksburschen, die haben kein Geld und können vor Müdigkeit nicht weiter, sie fragen, ob sie im Stall übernachten könnten. Na gut, sag' ich, mach' ihnen im Stall eine Strohschütte, da können sie schlafen, aber sie sollen nur Ordnung halten. Nach einer Weile kommt der Melker wieder und sagt: den Leuten ist es nur zu wohl im Stall, sie rauchen Tabak im Stroh. Ich befehle, sie sollen mit dem Rauchen aufhören, sonst würde ich Ordnung machen. Nach einer Minute ist der Melker wieder da und meldet: die Blitzkerle wollen nicht aufhören mit Rauchen und sagen, das ginge Keinen was an. Da sag' ich: das wollen wir ihnen zeigen, die Burschen schmeißen wir jetzt gleich raus. Und so geschah es."

Im Jahre 1850 hat übrigens der Bundesrath (Dr. Jonas Furrer von Winterthur war damals Vorsteher des Justiz- und Polizeiamtes) nicht blos vier, sondern auf einmal gleich über 500 Deutsche aus der Schweiz hinausgewiesen und alle ihre Papiere mit Beschlag belegt. Das waren die deutschen Vereine von Genf (89 Mitglieder), Lausanne (30), Vivis (6), La Chaux-de-fonds (112), Locle (40), Fleurier (11) Freiburg (12), Bern (36), Pruntrut (12), Saint Imer (?), Burgdorf (12), Thun (15), Basel (62), Zürich (40), Winterthur (40), Schaffhausen (30). Es war damals vollständig erwiesen, „daß die deutschen Arbeiter in der Schweiz behufs einer neuen Revolution, welche nicht nur die Throne, sondern auch die sozialen Einrichtungen zunächst Deutschlands vernichten sollte, sich

organisirten und ihre geistigen und materiellen Kräfte dazu in Bereitschaft zu setzen suchten. Die revolutionäre Progaganda war aber weder in der Schweiz entstanden, noch ihr eigenthümlich. Ihr Herd und ihre Quelle war in Deutschland, Frankreich und England . . . In der Schweiz konnten diese Vereine sich hier und da etwas freier bewegen und ihre Bestrebungen traten dahier mehr an's Tageslicht; allein die bewegenden Kräfte und diejenigen Personen, welche hinter den Koulissen stehen, sind größtentheils im Auslande und in der Stunde der Entscheidung sollte aus der Schweiz, wie aus jeder anderen Provinz, nur das deutsche Kontingent bezogen werden." So kräftig hat der Bundesrath im Jahre 1850 die Fremdenpolizei gehandhabt. Und jetzt soll er, von einem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machend (Artikel 70 der Bundesverfassung) und eine in der Verfassung vorgeschriebene Pflicht erfüllend (Artikel 102, Ziffer 8), das Land „in seiner Würde verletzt und mit dessen freiheitlichen Traditionen plötzlich gebrochen" haben!"

Lübeck, 30. April. Eine sehr lebhafte Debatte rief heute in der Bürgerschaft die nun fast ein Jahr alte Angelegenheit betreffend das Lübecksche Vereinsgesetz hervor. Lübeck ist außer dem Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz und dem Fürstenthum Detmold der einzige deutsche Staat, in welchem ein Vereinsgesetz bisher noch nicht bestand. Das frühere, im Jahre 1854 entstandene Vereinsgesetz wurde im Jahre 1870 wieder aufgehoben. Wohl in Folge der Vorkommnisse bei der jüngsten Reichstagsstichwahl am 1. März v. J., wo das Militär Abends die Straßen säubern mußte, brachte der Senat einen Antrag ein, dessen Spitze sich gegen die Vereinsfreiheit richtete, d. h. er wollte, daß alle öffentlichen Vereine, also auch Vergnügungs-Vereine und solche, die zur Belehrung dienen, dem Anmeldezwange und der Zulässigkeit einer polizeilichen Bewachung unterliegen. Nach etwa dreistündiger lebhafter Debatte in der Bürgerschaft nahm diese heute den Antrag, jedoch in einer milderen Form, an, nach welcher das Gesetz in Zukunft nur auf politische und sozialistische Vereine Anwendung findet, in der Art, wie das Vereinsgesetz seit etwa 17 Jahren in Bremen besteht.

Ausland.

Wien, 30. April. In der österreichisch-ungarischen Armee stehen, wie von eingeweihter Seite verlautet, im Laufe des Jahres 1888 wichtige Veränderungen bevor. Der Herzog von Würtemberg beabsichtigt in den Ruhestand zu treten, wodurch ein Armeekorps-Kommando vakant wird. Dasselbe soll dem gegenwärtigen Landesvertheidigungs-Minister Grafen Welfersheimb zafallen, an dessen Stelle der Sektionschef im Reichs-Kriegsministerium FML. R. v. Merkl treten würde. Weiter ist der Sektionschef v. Lambert gesonnen, in Pension zu gehen. Sein Nachfolger soll General R. v. Hold werden, und zum Chef der ökonomischen Sektion ist der Generalstabs-Chef des 2. Armeekorps, R. v. Drahtschmid, designirt.

Bern, 30. April. Die Hauptstadt des Kantons Thurgau (Frauenfeld), etwa 4000 Einwohner, hat sich bereit erklärt, dem eidgenössischen Schützenfest für 1890 seine Thore zu öffnen und sich dazu bereits durch Zeichnung von 125,000 Franks stark gemacht.

Im Kanton Unterwalden hat die Regierung dem Volke kund gethan, der Bezug der Landessteuer sei für dieses Jahr nicht nöthig; der Reingewinn der Kantonalbank, die Rückerstattung der Alkoholsteuer durch den Bund und eine sparsame Haushaltung des Staates seien im Stande, den laufenden Ausgaben und Bedürfnissen zu genügen, ohne an die Steuerkraft der Bürger sich wenden zu müssen. Die bisherige Landessteuer bewegte sich übrigens in einem sehr beschränkten Rahmen: je das dritte Jahr wurde ein halbes vom Tausend bezogen.

Bern, 30. April. Der eidgenössische Untersuchungsrichter in dem Basler Fastnachtsprozeß hat, so schreibt man der „N. Z. Z.", am 24. d. seine Funktionen beendigt und die Akten der Bundesanwaltschaft übergeben. Nunmehr tritt die Anklagekammer des Bundesgerichts (Präsident Herr Bundesrichter Stamm) in Thätigkeit, nachdem sie die Akten nebst den Anträgen des Bundesanwaltes erhalten hat. In der Untersuchung sind mehrere Basler Personen als Angeschuldigte vernommen worden, u. A. zwei deutsche Staatsangehörige, ein Buchhändler (Festersen) aus Schleswig, und der Chef einer Musikalienhandlung (Opitz) aus Sachsen; die sämmtlichen Beschuldigten befanden sich gegen Kaution auf freiem Fuß.

Paris 30. April. Für die Boulanger-Bewegung in Frankreich ist das ablehnende Verhalten der Studentenschaft bezeichnend. Wie die Pariser Studenten bereits geraume Zeit vor dem Zusammenbrechen des Kaiserreiches in Kundgebungen aller Art gegen das Regime Napoleons III. Front machten, bekämpfen sie auch jetzt in dem Boulangismus trotz seiner Verquickung mit dem Ultraradikalismus und dem Chauvinismus der Patriotenliga das Wiedererwachen der imperialistischen Diktatur. Die Straßenkundgebungen in Nancy und Toulouse beweisen, daß die Studentenbewegung gegen den Boulangismus sich über das Land verbreitet, andererseits aber eine Gegenströmung hervorruft. In Caen in der Normandie haben die Studenten nach den Berichten der boulangistischen Organe eine von dem Vorgehen der Mehrzahl der Pariser Studenten abweichende Haltung angenommen, indem sie sich für die Revision der Verfassung und die Auflösung der Deputirtenkammer aussprachen. In Paris hat sich eine Vereinigung der boulangistischen Studenten gebildet, welche die Studenten in der Provinz zur Bildung republikanischer „Revisionskomitees" auffordert. Daß Henri Rochefort diese Bestrebungen unterstützt, kann nicht überraschen, ebenso wenig wie es Wunder nehmen würde, falls der Leiter des „Intransigeant" unmittelbar, nachdem Boulanger zur Macht gelangt wäre, diesen angreifen würde. Rochefort ist eben Oppositionsmann aus Prinzip. Vorläufig hat es allerdings in Paris selbst noch gute Wege, bis sich die gegenwärtig im „Intransigeant" unterstützten Bestrebungen als siegreich erweisen. Weit eher darf man annehmen, daß Boulanger, wenn er sich nicht vor einigen Tagen den „Huldigungen" der Pariser Bevölkerung nach dem Diner im Café Riche entzogen hätte, zugleich mit Paul Deroulede und Genossen durchgebläut worden wäre.

Paris, 30. April. Es ist begreiflich, daß Boulanger und sein Anhang scheele Blicke nach der Gironde werfen, wo das Gegentheil von dem, was sie laut ankündigten, eingetreten ist. Kein Wunder, daß sie ihren Verdruß durch Spöttereien von der Art der nachstehenden, welche Rochefort zum Urheber hat, zu verbergen suchen:

„Da General Boulanger in einem mit zwei Pferden bespannten offenen Wagen nach der Kammer fuhr, dachte Herr Sadi Carnot, von einem so außerordentlichen Luxus verblüfft, er müsse es noch besser machen. Und siehe da, um das Volk zu blenden, fuhr er in einer von vier prächtigen Vollbluthengsten gezogenen Kalesche durch die Straßen von Bordeaux. Wenn der General vier Pferde gehabt hätte, so thäte es Herr Sadi Carnot um der Hierarchie Willen nicht unter acht."

Bekanntlich tragen jetzt die Boulangisten als Erkennungszeichen dunkelrothe Nelken im Knopfloche. Neu ist das aber nicht, denn Alphonso Karr schrieb schon vor Jahren:

„Wie die Lilie und das Veilchen, so hat auch die Nelke eine wichtige Rolle in unseren inneren Zwistigkeiten gespielt. Im Jahre 1815 z. B., wenige Tage nach der Einsetzung der zweiten Restauration, wurde die rothe Nelke das Sammelzeichen der Anhänger Napoleon's. Dagegen steckten die Royalisten und namentlich die königlichen Garden, die Pagen weiße Nelken vor. Zwischen beiden Parteien kam es manchmal zu fürchterlichen Zusammenstößen."

London, 30. April. Ein Droschkenkutscher, welcher nach dem Unterhause gefahren war, fand in seinem Wagen vergessene Papiere, die er üblicher Weise auf dem Polizei-Fundamte ablieferte. Die Papiere sollen auf die Spuren einer neuen fenischen Verschwörung geführt haben. Die Polizei verweigert über die näheren Details jede Auskunft.

Petersburg, 30. April. Aus Kiew theilt man nachstehende Veränderungen im russischen Heere als für die nächste Zeit bevorstehend mit: Wie schon vor mehreren Monaten als bevorstehend gemeldet, soll die zum zweiten kaukasischen Armeekorps gehörende 19. Infanterie-Division und eine der im Ostgebiet befindlichen Infanterie-Divisionen in die Nähe der österreichischen Grenze verlegt werden. Die Militärbezirke von Kasan und Charkow sollen eingehen, weil die dort verbleibende Truppenzahl nicht die Nothwendigkeit besonderer Militärbezirke erheischt. Es sollen drei Kavalleriekorps gebildet werden zu je zwei Divisionen, jede Division zu drei Dragoner-Regimentern, einem Kosaken-Regiment und einer reitenden Batterie. Alle sonst verbleibenden reitenden Batterien sollen den Schützenbrigaden zugetheilt und diese in jeder Weise beweglich gemacht werden. Jedes der übrigen Armeekorps soll künftighin nur noch eine Kavalleriebrigade besitzen. Die Dragoner sollen um zwei Regimenter vermehrt werden, deren Bildung, beiläufig bemerkt, schon unter Kaiser Alexander II. beschlossen war, damals aber aus Geldmangel oder anderen Gründen nicht ausgeführt wurde. Die bereits seit vielen Jahren gewissermaßen auf dem Papier stehenden, jetzt zu bildenden Reiter-Regimenter führen ihre alten Namen aus der Zeit des Kaisers Nikolaus I., unter dem sie aufgelöst wurden. Die Friedensstärke der Kosaken soll insofern vermehrt werden, als sechs Regimenter der nur im Kriegsfall aufzustellenden „zweiten Ordnung" in die im Frieden bereits vorhandene erste Ordnung übergeführt werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. Mai. Der Termin für die von den Gemeindebehörden innerhalb des Königreichs Preußen, des Fürstenthums Waldeck und Pyrmont, sowie des Gebietes der freien und Hansestadt Lübeck aufzustellenden Verzeichnisse der Unternehmer unfallversicherungspflichtiger land- und forstwirthschaftlicher Betriebe ist von dem Reichsversicherungsamt auf die Zeit bis zum 1. Juni 1888 einschließlich festgesetzt worden. Demzufolge sollen, damit die Frist pünktlich eingehalten werden kann, die Gemeindebehörden die von ihnen aufzustellenden Verzeichnisse bis spätestens zum 20. Mai 1888 einschließlich an die untern Verwaltungsbehörden (Landräthe, Oberamtmänner, Magistrate u. s. w.) gelangen lassen. Die Gemeindebehörden sind befugt, die Unternehmer zu einer Auskunft über die in das Verzeichniß aufzunehmenden Verhältnisse innerhalb einer zu bestimmenden Frist durch Geldstrafen im Betrage bis zu 100 Mark anzuhalten. Wird die Auskunft nicht vollständig oder nicht rechtzeitig ertheilt, so hat die Gemeindebehörde bei Aufstellung des Verzeichnisses nach ihrer Kenntniß der Verhältnisse zu verfahren. Für die einem Gemeindeverbande nicht einverleibten selbstständigen Gutsbezirke und Gemarkungen tritt an die Stelle der Gemeindebehörden der Gutsherr oder Gemarkungsberechtigte. Demgemäß sind die Magistrate, Guts- und Gemeindevorstände aufgefordert worden, ein Verzeichniß der zur landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft gehörigen Betriebe bezw. Betriebsunternehmer so bald als möglich, spätestens aber bis zum 20. Mai d. J. den Landwirthen einzureichen. Seitens der untern Verwaltungsbehörden sind Anleitungen zur Aufstellung der Verzeichnisse ertheilt worden. — Nach einer vom Reichsversicherungsamte erlassenen Verfügung findet die Annahme, daß die Ehefrauen von landwirthschaftlichen Betriebsunternehmern als „Familienangehörige" des Unternehmers unfallversicherungspflichtig seien, in dem diesbezüglichen Reichsgesetz keine Stütze; es ist vielmehr bei der Ausfüllung der Anmeldeformulare zur landwirthschaftlichen Unfallversicherung davon auszugehen, daß die Familienangehörigen nur soweit versicherungspflichtig seien, als sie wie Arbeiter in dem Betriebe beschäftigt würden.

— Der Geheime Mezizinalrath Dr. Adolf Göden, ein hochangesehener und in weiten Kreisen durch seine amtliche Thätigkeit als gerichtlicher Sachverständiger und Arzt, wie durch seine persönlichen Eigenschaften bekannter und geschätzter Mitbürger, ist gestern Abend 10½ Uhr durch einen plötzlichen sanften Tod abberufen worden.

— Sonnabend Abend 8 Uhr wird der Chor der Friedrich-Wilhelms-Schule mit gütiger Unterstützung einiger Damen und Herren eine Anzahl der Chöre und Soli aus Händels Judas Maccabäus aufführen, an Stelle des durch die Landestrauer verhinderten Winterfestes der Schule. Da der Ertrag der Aufführung den milden Stiftungen der Anstalt zu Gute kommen soll, werden die Freunde derselben und die Eltern der Schüler gewiß durch zahlreiches Erscheinen ihre Theilnahme kundgeben.

— Dem Gymnasial-Direktor, Professor Dr. Muff hierselbst ist der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen.

— Der volkswirthschaftliche Kongreß, welcher Anfangs des Sommers hierselbst stattfinden sollte, ist vertagt worden und dürfte in Folge dessen in diesem Jahre nicht abgehalten werden.

— In der Zeit vom 22. bis 28. April wurden hierselbst 23 männliche, 17 weibliche, in Summa 40 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 17 Kinder unter 5 und 9 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starb 1 an Durchfall, von den Erwachsenen 4 an Schwindsucht, 3 an Altersschwäche, und 2 in Folge von Unglücksfallen.

Vermischte Nachrichten.

— Bei der vor einigen Tagen erfolgten Ankunft des Königs von Schweden in Florenz spielte sich folgende Scene ab: Unter den Damen, die sich zum Empfange eingefunden, befand sich auch die Gemahlin eines hohen städtischen Funktionärs, und an ihrer Seite weilte ihr reizendes kleines Töchterchen. Als der König vorüberschritt, fragte die Kleine plötzlich neugierig: „Mama, wo ist denn Schweden?" Etwas verlegen erwiderte die Dame, deren Geographie augenscheinlich auf schwachen Füßen steht: „Schweden ist dort, von wo die schwedischen Zündhölzchen herkommen." Ein Lächeln überflog das Gesicht des Königs Oskar, der das Gespräch mit angehört hatte, er blieb stehen und meinte, zu dem Kinde gewandt: „Zu Hause mußt Du Mama bitten, daß sie Dir Deine Frage noch etwas näher erklärt."

— (Ein blinder Dichter.) Ungarische Blätter erzählen die folgende Geschichte einer im Arader Theater stattgehabten Premiere: „Man hat vorgestern in Arad ein neues Volksstück, „Czifra Juczi", aufgeführt. Das Schauspiel mit diesem neckischen Namen ist die tüchtige Arbeit eines blinden Mannes, mit Namen Karl Illes. Die Augen fehlten ihm, das Stück mit eigener Hand zu schreiben; er mußte es diktiren. Die Augen fehlten ihm — die größte Autorenfreude — die Gestalten seiner Schöpfung leibhaftig über die Bühne wandeln zu sehen. Donnernder Applaus rief ihn nach jedem Aschlusse, und da fehlten ihm wieder die Augen, um das freundliche Publikum zu sehen und den Lorbeerkranz, der ihm dargereicht wurde. Der arme Glückliche wurde von einer Darstellerin behutsam an die Rampe geführt, und dort tappte er — was herzzerreißend anzusehen war — in der Luft herum, bis er den Lorbeer erfaßte und in tiefer Bewegung an sein Herz drückte. Die Augen, die glanzlosen, erloschenen Augen lieferten ihm nur Thränen der Freude, die mächtig hervorstürzten. Und ein großer Theil der Anwesenden mußte mit ihm weinen."

Berlin. Höchst komische Scenen entwickeln sich zuweilen bei den jetzt stattfindenden Kontrollversammlungen. „Was haben Sie für eine Religion?" fragt der Feldwebel. „Maurer", antwortet ruhig ein älterer Landwehrmann. — Beim Namensaufruf treten, als vom Feldwebel der Name „Glaser" genannt wird, zwei Männer vor. „Nanu," meint der Feldwebel, „ich habe doch hier in der Liste nur einen „Glaser" zu stehen, — wie heißen Sie denn mit vollständigem Namen?" Der eine Reservist: „Friedrich Wilhelm Glaser." — „Stimmt! Und Sie?" — „Ich bin der Glaser August Lehmann." — Wenn der Fahneneid geleistet werden soll, treten die Nichtpreußen aus den Reihen heraus. Ein Mann scheint dabei nicht zu wissen, wo er bleiben soll. Der Hauptmann fragt ihn: „Sind Sie Preuße?" — „Nein, Herr Hauptmann." — „Was sind Sie denn für ein Landsmann?" — „Ein Nassauer!" Daß dies beim versammelten Kriegsvolk schallendes Gelächter erregte, versteht sich von selbst. Zu den erheiternden Episoden tragen die „nicht gedienten" Ersatzreservisten ganz besonders bei. Der Hauptmann kommandirt: „Ganzes Bataillon, Kehrt!" und von 10 Mann macht mindestens Einer die Wendung falsch. Ebenso pflegt auf das Kommando „Bataillon, Marsch!" ein Theil der Mannschaften mit dem rechten Fuß anzutreten. Der Hauptmann ertheilt dann meist eine ironische Belehrung. — Am Schlusse der Kontrollversammlungen kommen häufig noch Leute, die sich verspätet oder einen unrichtigen Versammlungsort aufgesucht haben, eiligst über den Platz gelaufen und bringen beim Hauptmann ihre Entschuldigung an. Um so auffallender war neulich das Benehmen eines hünenhaften Brauers, der in der behäbigsten Gangart mit ungefähr 45 Minuten Verspätung auf dem Gestellungsplatze erschien. Ohne ein Wort der Entschuldigung meldet er sich einfach zur Stelle. „Sie sind Ersatzreservist?" fragt gutmüthig der Hauptmann. „Nein!" ist die in aller Seelenruhe gegebene Antwort. „Sie haben gedient?" fragt nun der Hauptmann strengen Tones. „Zu Befehl, — drei Jahre beim Leibregiment in Frankfurt." — „Wo kommen Sie denn so spät her?" — „Ich habe die Zeit verschlafen." — „Und Sie beeilen sich nicht einmal hier auf dem Platze?" — „Ach, Herr Hauptmann," antwortet der Leibgrenadier in einer Art liebenswürdiger Verschämtheit, — „ich bin — zu dick!"

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Straubing, 1. Mai. Von dem hiesigen Schwurgerichte wurde der Mörder Lischka aus Pilsen, der im November vorigen Jahres seine ihm ungetreu gewordene langjährige Geliebte erstach, zum Tode verurtheilt.

Wien, 1. Mai. Anläßlich der Gemeinderathswahlen in dem Wiener Vorort Rudolfsheim arrangirten die Antisemiten gestern einen argen Wahlexceß, wobei 4 Personen verletzt wurden. Die Polizei mußte einschreiten und verhaftete mehrere Excedenten. Während des Tumultes passirte das Kaiserpaar in offener Equipage die betreffenden nach dem kaiserlichen Schloß Schönbrunn führenden Straßen; der Wagen mußte im Schritt fahren. Der Kaiser hat sich über den Exceß sehr entrüstet geäußert.

Wien, 1. Mai. Während der Unterrichtsminister v. Gautsch soeben im Abgeordnetenhause eine große Rede hält, welche die Abwehr der czechischen Angriffe bezweckt, zirkulirt das Gerücht, Gautsch wolle zurücktreten.

Rom, 1. Mai. In Mailand wurde gestern das Bertani-Denkmal unter großen Feierlichkeiten enthüllt.

Das Grünbuch über die Expeditionen nach Afrika wird von liberaler Seite heftig angegriffen. Die „Tribuna" äußerte sich sehr bitter und meint, der einzige ehrliche und konsequente Mann in der ganzen Affaire sei der Negus von Abessinien gewesen. Das Blatt vergleicht die italienische Afrikapolitik mit den Eroberungen der Spanier in Amerika, doch sei der afrikanische Feldzug Italiens nur eine Karrikatur jener spanischen Unternehmungen. Für Mittwoch, an welchem Tage die Debatte über die Afrikapolitik stattfinden soll, wird auf dem Monte Citorio ein heftiger Kampf erwartet.

Rom, 1. Mai. Ettore Natali, Administrator des Fürsten Sciarra und technischer Begründer des Blattes „Tribuna", verschwand wegen kolossaler Börsenverluste aus Rom. Derselbe war der Verfasser des Prachtwerks „Ghetto di Roma" und ein bekannter Tagesschriftsteller, jedoch dem Börsenspiel verfallen.

Paris, 1. Mai. General Gurko sprach sich einem französischen Zeitungsberichterstatter gegenüber dahin aus, daß er fürs Erste an keinen Krieg glaube. Er leugnete, daß Rußland mehr als 130,000 Mann an der Westgrenze habe; komme es trotzdem zum Kriege, so sei Rußland bereit, und seine Mittel gestatteten ihm sogar, einige Niederlagen zu erleiden, ohne daß es dadurch wesentlich geschwächt würde.

Carnot sagte beim Besuche eines Krankenhauses in Bordeaux zu einer Nonne: „Ich freue mich, wenn ich in Hospitälern Ihrer Tracht begegne", und in Rochefort, als er einer andern Nonne das Ehrenlegionskreuz überreichte: „Ich schmücke nicht Sie mit dem Orden, sondern den Orden mit Ihnen."

Wasserstand.

Stettin, 1. Mai. Im Hafen 0,98 Meter. Wind: Süd, im Revier 17 Fuß 2 Zoll.

Oder bei Breslau, 30. April, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 5,12 Meter, Unterpegel + 1,46 Meter. — Elbe bei Dresden, 29. April, + 0,96 Meter. — Magdeburg, 29. April, + 3,58 Meter. — Warthe bei Posen, 30. April, Mittags, 2,10 Meter.

Bromberg, 30. April. Wasserstand. 1. Stadtschleuse. Am Oberhaupt 5,40 Meter, am Unterhaupt 2,60 Meter am Pegel der neuen Stadtschleuse. — Netze bei Filehne, 28. April, 2,44 Meter, bei Usch, 29. April, 2,46 Meter. — Weichsel bei Deutsch-Fordon, 29. April, 2,32 Meter. Hafenschleuse, 30. April, 4,14 Meter. Warschau, 29. April, 1,39 Meter.